50. Kongress der AGES, Nantes

8.-10. Juni 2017

Maschinen

Die Thematik „Maschinen“ erlaubt es, unter ein und demselben Begriff alte und zeitgenössische reale Gegebenheiten und Vorstellungswelten zu untersuchen. Dieser leicht veraltete Begriff ermöglicht es, zwischen Fragestellungen der Vergangenheit und der Gegenwart eine für die Forschung besonders produktive Verbindung herzustellen.

Im *Duden* wird „Maschine“ definiert als „eine mechanische, aus beweglichen Teilen bestehende Vorrichtung, die Kraft oder Energie überträgt und mit deren Hilfe bestimmte Arbeiten unter Einsparung menschlicher Arbeitskraft ausgeführt werden können“.

Im Gegensatz zu anderen sinnverwandten Ausdrücken wie „Technik“ (methodische Vorgehensweisen zur Erreichung eines Ergebnisses) und „Medien“ (Verfahren zur massiven Informationsübertragung) bezeichnet „Maschine“ in erster Linie ein Objekt. Gerade in dieser Gegenständlichkeit besteht das Interesse für die aktuelle geisteswissenschaftliche Forschung, insbesondere im Kontext eines ihrer zahlreichen *turns,* des „*material turns*“.

Zwei weitere Bedeutungsfelder ergänzen das Konzept der Maschine als Gegenstand: Die lateinische Etymologie des Wortes „Maschine“, *machina*, bedeutet „Erfindung, Gerät“, wobei die Schlüsselidee die einer vom Menschen erfundenen einfallsreichen Vorrichtung ist. Der Begriff beinhaltet auch Konnotationen wie List und Kunstfertigkeit.

Der *Duden* leitet den Begriff „Maschine“ von den Termini „Kriegsmaschine“ oder „Belagerungsmaschine“ ab. Der Hauptanwendungsbereich der Maschine ist somit der Krieg und der historische Referenzrahmen das Mittelalter. Als erstes Bedeutungsfeld gibt der *Duden* die Ersetzung der menschlichen Arbeitskraft an. Die Definition des Terminus spiegelt demnach bereits eine begriffsimmanente Ambivalenz wider.

Diese Ambivalenz prägt die historische Entwicklung der Beziehung zu Maschinen. Zur Zeit der industriellen Revolution ist der Bezug zwischen Maschine und Arbeit eine der wichtigsten Fragestellungen. Im Verlauf der Kriege des 20. Jahrhunderts werden Maschinen mit Tod und Zerstörung assoziiert: Im ersten Weltkrieg werden Kanonen und gigantische Panzerkreuzer, Maschinengewehre und erste Kampfflugzeuge massiv eingesetzt. Der Nationalsozialismus treibt die Faszination für die Todesmaschinerie mit dem „industriellen“ Völkermord in Gaskammern endgültig auf die Spitze.

In der zweiten Hälfte des 20.Jahrhunderts dagegen sind Maschinen, vom Auto bis zur Werkzeugmaschine, eine Haupttriebkraft des Wirtschaftswunders. Die für unsere Epoche charakteristische Maschine, der Computer, der Nachfolger der Rechen- und Schreibmaschine, scheint geradezu zu einem unumgänglichen Attribut des Menschen geworden zu sein. Eng mit dieser Entwicklung verbunden ist auch das Internet mit seinen „Suchmaschinen“.

Der technische Fortschritt und seine Folgen haben zahlreiche Protestbewegungen hervorgerufen, von den ersten „Maschinenstürmern“ über die neoromantische Bewegung der „Wandervögel“ zu Anfang des 20. Jahrhunderts bis hin zu den heutigen Kritikern der industriellen Welt in den ökologischen Bewegungen. Der starke Einfluss der Welt der Maschinen und Fabriken lässt sich ebenfalls an manchen bedeutenden Kunstströmungen wie

Futurismus, *Neue Sachlichkeit* oder *Bauhaus*, sowie an Ausdrucksformen und Themen des Films (z.B. „Metropolis“ oder „Berlin – Die Sinfonie der Großstadt“) ablesen.

Maschinen erscheinen demnach als materieller Träger für Grundsatzfragen, die verschiedene Epochen und Forschungsrichtungen durchziehen, und erweisen sich als besonders fruchtbar für die Vielseitigkeit der germanistischen Forschung.

In der Ideengeschichte besteht in doppelter Hinsicht Interesse an Maschinen. Zum einen spielt die Metapher der Maschine eine wichtige Rolle: Bereits im 17. Jahrhundert wird das Bild der Maschine herangezogen, um den Körper zu beschreiben; die Metapher wird auch in zahlreichen anderen Bereichen wie der Wirtschaft und der Politik benutzt. Zum anderen erwecken Maschinen als solche Interesse: An verschiedenen deutschen und europäischen Höfen des 18.Jahrhunderts begeistert man sich für Automaten, Androide usw, für die der *Schachtürke* von Kempelen emblematisch ist.

Drei Leitfäden lassen sich aus diesem Interesse für Maschinen - als Metapher oder als echte Vorrichtung - herauslesen: der Körper als Maschine, der Gegensatz zwischen natürlich und künstlich und die Emanzipation des Menschen. Maschinen dienen als Metapher, um den Körper und seinen Bezug zur Seele zu hinterfragen. Die Problematik der Spezifizität des Menschen im Verhältnis zur Maschine liegt der Verwendung dieser Metapher zugrunde. Im 19. Jahrhundert wird diese Fragestellung durch den Einfluss, den die allgemeine Verbreitung von Maschinen auf das menschliche Leben ausübt, neu aufgeworfen. Hinter der Problematik der Beziehung des Menschen zur Maschine steht auch diejenige der menschlichen Unmündigkeit, die den Philosophen der *Aufklärung* als „selbstverschuldet“ erscheint. Es lässt sich auch allgemeiner auf Ideologien des Antimaschinismus und ihre mögliche Fortschreibung im heutigen Kontext massiver Verbreitung neuer Technologien verweisen.

Im Bereich der Linguistik bietet der Themenkomplex „Maschinen“ zahlreiche Möglichkeiten, sowohl für theoretische Reflexionen (einschließlich der historischen Dimension) als auch für deskriptive und analytische Erfassung diverser Praktiken (einschließlich der Diskursanalyse). Unter den möglichen Ansätzen könnte man der Frage der Sprache als (humboldtschem) Organismus oder Maschine nachgehen, und die Möglichkeiten und Grenzen einer Formalisierung untersuchen, von der allgemeinen und reflektierten Grammatik über diverse Formalisierungsversuche anderer theoretischer Forschungsfelder, einschließlich der Enunziationstheorie, bis hin zu den extremen Formen des Generativismus. Man könnte auch die Grammatik selbst als (ideale?) Maschine verstehen, um Sprache und Diskurs zu beschreiben und zu produzieren. Ein weiterer Ansatz wäre, den Text als diskursive Maschine zu betrachten und sich auf Modelle zur Texterzeugung und verschiedene Textmodellisierungs- und Formalisierungsversuche zu berufen, auch in Bezug auf automatische Texterstellung durch digitale Maschinen. Dieser letzte Aspekt lässt sich auch mit manchen literarischen Fragestellungen und Experimenten wie automatischem Schreiben, radikaler Intertextualität und Zufallsmontage in Verbindung bringen. Des Weiteren wäre ein Ansatz vorstellbar, der dem „Dialog“ mit Maschinen gewidmet ist, und der die Bedeutung unserer natürlichen Sprechweise in unseren Beziehungen zu den Maschinen hinterfragt, sowie umgekehrt den Einfluss von Maschinen auf Sprache und diskursive Formate, also auf sprachliche Ausdrucksformen. Ein letzter Aspekt beträfe die Art und Weise, über Maschinen zu sprechen, sie zu benennen und zu beschreiben und aus ihnen einen Gegenstand der Metaphorisierung zu machen.

Maschinen können auch aufschlussreiche neue Perspektiven für Übersetzungen eröffnen. Über die rituelle Frage nach den Grenzen der automatischen Übersetzung hinaus

böte es sich an, die Rolle der Datenbanken und anderer mehr oder weniger mechanisierter Archivmodelle, die bei verschiedenen Textübersetzungsmodi ins Spiel kommen („Übersetzungsmaschinen“) zu analysieren. Umgekehrt ließe sich bei technischen Übersetzungen hinterfragen, wie sich Maschinen verständlich machen lassen. Man könnte sich auch mit dem Status, der Repräsentation (einschließlich der Auto-Repräsentation) des Übersetzers befassen, zwischen Auktorialität und Reproduktion eines Textes unter zahlreichen Zwängen, unter anderem bei Übersetzungen im audiovisuellen Bereich.

Auf dem Gebiet der Literatur könnte man sowohl den konkreten Einfluss der Maschinen auf das künstlerische Schaffen als auch auf die künstlerische Vorstellungswelt der Maschinen vom 16. Jahrhundert bis heute untersuchen, unter Berücksichtigung verschiedener Gattungen wie z.B. Phantastik und Science-Fiction oder poetologischer Diskurse über Maschinen und Automaten (Kleist, Büchner, Celan) oder auch theoretischer und praktischer Neuerungen des 20. Jahrhunderts, die den Text als Maschine auffassen und damit experimentieren. Das zeitgenössische Paradigma der Erinnerung wirft neues Licht auf den Bezug zwischen Schaffen und Maschine, indem es dazu anregt, die Auswirkungen neuer Archivierungstechniken auf das künstlerische Schaffen zu durchdenken. Man könnte ebenfalls untersuchen, wie sich das Modell der Maschine auf die „realistischen“ oder dokumentarischen Schriften der Gegenwart auswirkt, die Aufzeichnungstechniken benutzen, die einen mechanisierten Prozess nachahmen. Im Fokus des Interesses könnte die Art und Weise stehen, wie in Schaffensprozessen neue Techniken und Maschinen (Fotografie und Film) und neue Technologien (Digitaltechnik, Internet, Netzwerke, Virtualität) übernommen und angepasst werden, und wie Maschinen ihrerseits den schöpferischen Akt und seine Repräsentationen verändern. Die Auswirkungen dieser Wechselwirkung auf die Geschichte der auktorialen Repräsentationen, der Darstellungen der *Gender*-Problematik und noch allgemeiner der Repräsentationen des Menschen, zwischen Tier und Maschine (Kafka, Sebald), wie auch der künstliche Mensch und der Posthumanismus sind integrierender Bestandteil des Analysespektrums.

Im Bereich der darstellenden Künste ist die Thematik der Maschinen besonders beheimatet. Die Geschichte des Theaters kann unter dem Blickwinkel der Entwicklung bühnentechnischer Vorrichtungen und Maschinerien für Spezialeffekte („Maschinenstücke“) betrachtet werden. Auch hier ist die Spannung zwischen intensiver Nutzung und radikaler Ablehnung festzustellen. Beispiele für den Einsatz von Bühnentechnik reichen vom Kran im antiken Theater (*mêchanê*) und der daraus abgeleiteten Metapher vom *deus ex machina* bis hin zu den szenografischen Experimenten Erwin Piscators, dem bühnenbildnerischen Werk Casper Nehers und den Projekten der Gruppe Rimini Protokoll, die technische Installationen in großem Umfang einsetzen. Stets wird in den zahlreichen Auseinandersetzungen des zeitgenössischen Theaters mit der Maschine die Beziehung des Menschen zur Maschine thematisiert. Der Schauspieler steht im Mittelpunkt der Installationen und Reflexionen, ob er durch eine Über-Marionette ersetzt wird, in einem scheinbar harmonischen Verhältnis zur Maschine inszeniert wird oder gar im szenischen Dispositiv aufgeht. Die Auseinandersetzung mit Maschinen beinhaltet schließlich auch die Frage, welche Formen oder Inhalte der Theatermaschine widerstehen oder sie aus dem Gleichgewicht bringen könnten und wie somit das Theater neu gestaltet oder sein Stellenwert in einer sich ewig gleicher Effekte bedienenden Unterhaltungsindustrie neu überdacht werden könnte.

Der fünfzigste Kongress des Verbandes der französischen Hochschulgermanisten findet vom 8.-10. Juni 2017 in Nantes statt. Er soll zugleich Anlass für Rückblick und Ausblick sein. Deshalb würden Beitragsvorschläge von NachwuchswissenschaftlerInnen der Germanistik – DoktorantInnen und PostdoktorantInnen – besonders begrüßt. Für die Panels sind zwei Vorträge von jeweils 25 Minuten vorgesehen, von denen der eine von einem Doktoranden oder Postdoktoranden und der andere von einem bereits anerkannten Forscher gehalten werden soll. Es ist auch reichlich Zeit für Moderation und Diskussionen anberaumt (40 Minuten pro Panel).

Der Kongress wird zwei Teile umfassen:
- Erstens einen wissenschaftlichen Teil, dessen inhaltliches Themenfeld in diesem Call for papers umrissen ist.
- Zweitens einen methodologischen Teil, in dem die Frage nach der heutigen und künftigen Rolle von „Maschinen“ in Unterricht und Forschung im Bereich der germanistischen Studien gestellt werden soll. Beitragsvorschläge zu diesem Teil werden ebenfalls gerne entgegengenommen: Über das Format kann frei entschieden werden (allgemeine Überlegungen, Erfahrungsberichte, Forschungsansätze, usw.)

Wir bitten Sie, Ihre Beitragsvorschläge – Arbeitstitel und Abstract von 250 bis 350 Wörtern – bis Montag, den 14. November 2016 auf Deutsch oder Französisch per E-Mail (etudes.germaniques@univ-nantes.fr) einzureichen.